

FORUM 5

Ästhetische Forschung als Ansatz für Kultureinrichtungen

Kurzimpulse:

- Constanze Schmidt, Fundus Theater, Hamburg
- Dr. Carola Rupprecht, Deutsches Hygienemuseum, Dresden
- Aus der *Kultur.Forscher!*-Praxis: Daniela Dietrich, Deutsches Filmmuseum, Frankfurt am Main

Moderation: Mona Jas, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung

Kunstvereine, Theater, Museen – dort ist die Kunst zu Hause, und ohne diese Häuser wäre Ästhetische Forschung undenkbar. Kultureinrichtungen ermöglichen Kindern und Jugendlichen, ihrem Forscherdrang nachzugehen, indem sie ihnen neue Zugänge zu Kunst und Kultur ermöglichen, eine künstlerische Methodenvielfalt bieten und für Kooperationen mit Schulen offen sind. Die unterschiedlichen Kunstbetriebe können dabei ganz unterschiedliche Erfahrungs- und Erkundungsräume bieten. **Daniela Dietrich** berichtete aus ihrem Alltag als Museumspädagogin am Deutschen Filmmuseum, dass durch das *Kultur.Forscher!*-Programm feste, langfristige Kooperationen entstanden seien und das Museum von der Prozessbegleitung in den Netzwerken sehr profitiert habe. Da sich zum Beispiel Museen per se als forschende Einrichtungen verstehen und die Idee der Partizipation dort immer präsenter werde, seien Museen prädestiniert dafür, zu Gestaltungsorten zu werden, so Dietrich.

Constanze Schmidt, die am Fundus Theater Hamburg tätig ist, sprach unter anderem von der großen Spannweite an Möglichkeiten, die das Theater Kindern und Jugendlichen durch seine Wandelbarkeit biete. Die dort gelebte Probewirklichkeit auf der Bühne generiere Erfahrungsräume, die sich immer auch wieder auf die Lebensrealität der Schülerinnen und Schüler zurückführen ließen. So werden Grundschulkinder auch schon mal zu Kinderbankern, die eine eigene Währung entwickeln und in Umlauf bringen. Außerdem betonte Constanze Schmidt die Wichtigkeit des „Scheiterns“ in Prozessen der Ästhetischen Forschung.

Dr. Carola Rupprecht vom Deutschen Hygienemuseum Dresden machte deutlich, dass das Hygienemuseum stets nach neuen Formaten suche, um Kinder und Jugendliche nachhaltig an Kulturinstitutionen heranzuführen, vor allem dann, wenn dies im Elternhaus nicht oder nur wenig geschehe. Der Ansatz der Ästhetischen Forschung biete das Potenzial, jungen Menschen diesen Zugang zu eröffnen, herausfordernd seien dabei besonders abstrakte künstlerische Themen. Essentiell dafür sei eine gute Zusammenarbeit unterschiedlicher Berufsgruppen wie Lehrkräfte und Museumspädagogen.



In den daran anschließenden Gesprächsrunden ging es um Fragen wie: Was genau ist Ästhetische Forschung? Wie gehen Kulturschaffende in der Zusammenarbeit mit Schulen mit ihrem Anspruch an Kunst um? Wie funktioniert das Fragenfinden im Museum? Wie viel Anleitung und wie viel Freiheit brauchen die Kinder und Jugendlichen? Wie lässt sich die Welt außerhalb des Museums mit in den Forschungsprozess einbeziehen? Es wurde deutlich, dass es bei der Zusammenarbeit von Kulturinstitutionen und Schulen weniger um die Qualität eines Produktes, sondern vielmehr um die Qualität des Forschungsprozesses gehe. Die oder der Anleitende müsse dabei die richtige Balance zwischen Haltung und Zurückhaltung finden. Konsens war auch, dass das schon angesprochene „Scheitern“ innerhalb eines Forschungsprozesses von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern als eine wichtige Erfahrung angesehen werde. Zudem müsse sich die Idee des Herrschaftswissens von Kulturinstitutionen auflösen; viel wichtiger sei es, die Türen ganz selbstverständlich für die Öffentlichkeit zu öffnen, um sich gemeinsam Wissen anzueignen. Nur so können sich Kinder, Kunstschaffende, Pädagoginnen und Pädagogen gegenseitig inspirieren und Kultureinrichtungen zu Forschungsorten für alle werden.